

MIT LIEBE. FÜR MENSCHEN.

CECILIE

SEPTEMBER BIS
DEZEMBER 2026

DAS MAGAZIN DES CECILIENSTIFTS HALBERSTADT



ZWISCHEN DEN STÜHLEN

Warum Denis Voigtländer
die MAV am Herzen liegt

AUCH OHNE MUCKIS STARK

Wie die Mutflüsterin Kinder im
Umgang mit Konflikten schult

TECHNIK ALLEIN REICHT NICHT

Was sich Prof. Dr. Klaus Begall
für Menschen mit CI wünscht



MENSCHENS KINDER!

5. AKTIONSTAG FÜR SENIOREN

Neugierig bleiben, Neues entdecken.

- spannende Freizeitangebote für Senioren und Seniorinnen
- persönliche Beratung rund um Pflege, Wohnen und Unterstützung im Alter
- praktische Tipps für den Alltag
- gemeinsames Trommeln beim Drum Circle mit Peter Grunwald um 10.45 Uhr – ohne Vorkenntnisse, einfach mitmachen!

DIENSTAG
6. Oktober 2026
10–14 Uhr
St. Martini Halberstadt

INHALT

6

CECILIENSTIFT aktuell

Arbeitszeiten, Dienstpläne, Konflikte: Die Mitarbeitervertretung bringt Anliegen auf den Tisch und sucht nach guten Lösungen. Unsere MAV-Mitglieder erzählen, warum sie sich einsetzen.

15

Kinder und Jugendliche

Mit Selbstvertrauen verlassen die Mühlenspatzen ihre Kita. Unterstützung bekamen sie von der „Mutflüsterin“, die mit den Kindern zwei Tage lang Selbstbewusstsein und den Umgang mit Konflikten trainierte.

16

Senioren

Neugierig bleiben: Beim großen Aktionstag für Senioren in der Halberstädter Martinikirche dreht sich alles um Unterstützungsangebote und Freizeitideen für das Leben im Alter.

18

Menschen
mit Behinderungen

Seit 35 Jahren arbeitet Bernard Mwasajone im CECILIENSTIFT. 1988 kam er aus Tansania in die damalige DDR. Er hat hier eine Familie gegründet, Deutschland ist zur Heimat geworden. Heute blickt er auf viele Jahre im Dienst für Menschen mit Behinderungen zurück.

22

Hör-Rehabilitation

Prof. Dr. Klaus Begall wurde mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Dass er in Halberstadt lebt und viele Jahre am Klinikum als HNO-Arzt arbeitete, hat mit unserem CI-Rehazentrum zu tun, verrät er im Gespräch mit Astrid Braun.

24

Diakonie-Werkstätten

Fabian Berndt lernt im Berufsbildungsbereich der Werkstätten. Er träumt davon, im Rettungswesen zu arbeiten. Ein Praktikum beim DRK-Fahrdienst ermöglicht ihm Einblicke in den Beruf.

Private Spender und die Diakonie Mitteldeutschland haben mit der Aktion „Kindern Urlaub schenken“ auch 2026 wieder tolle Ferien ermöglicht. Dafür von Herzen Dankeschön!



Gottesdienste und Andachten

September bis Dezember 2026

Mutterhaus-Kapelle

Werkandachten: 8. September, 15. Oktober, 17. November und 15. Dezember (mit Krippenspiel der Kita Rappelkiste), jeweils 13 Uhr

Gottesdienste mit Abendmahl:

13. September (11 Uhr), 11. Oktober Erntedank-Gottesdienst (11 Uhr), 22. November Ewigkeitssonntag (14 Uhr), 13. Dezember (11 Uhr)

Sternenhaus

Bibelstunden: 24. September, 29. Oktober und 26. November, jeweils 15 Uhr
Fürbittstunden: 3. September, 8. Oktober, 5. November und 10. Dezember, jeweils 15 Uhr

SENIORENPARK CECILIE

Haus Elisabeth / Haus Klara

Andachten: 24. September Erntedankfeier mit Kita Gröperstraße (9.30 Uhr), 29. Oktober (10 Uhr), 18. November (10 Uhr) und 9. Dezember (14 Uhr)

Tagespflege

Andachten: 24. September Erntedankfeier (9.30 Uhr), 15. Oktober (10 Uhr), 19. November (10 Uhr), 17. Dezember (10 Uhr)

Haus Mathilde Quedlinburg

Andachten: 8. September, 27. Oktober, 17. November, jeweils 10 Uhr
Adventsfeier: 2. Dezember (14 Uhr)

Wohnen im Park

(mit Haus Hephata)

Andachten: 3. September, 6. Oktober 17. November, jeweils 15.30 Uhr

Haus Sophie

Andachten: 23. September, 28. Oktober, 18. November und 16. Dezember, jeweils 15.30 Uhr

Wohngemeinschaft Bergstraße

Andachten: 9. September, 1. Oktober, 4. November und 15. Dezember, jeweils 15.30 Uhr

Tagesförderzentrum

Treppenandachten: 2. September, 28. Oktober, 25. November und 2. Dezember, jeweils 10 Uhr

WEITERE TERMINE

27. Oktober, 15 Uhr

Ehemaligentreffen im Mutterhaus

5. November, 8.30 Uhr

Willkommen im Stift: Veranstaltung für neue Mitarbeitende

12. November, 16 Uhr

Martinsfest des Bereichs Menschen mit Behinderungen

27. & 28. November

CECILIENSTIFT-Weihnachtshof an der Marie-Hauptmann-Stiftung

3. & 8. Dezember, 18.30 Uhr

Adventsfeiern im Mutterhaus

10. Dezember, 10 Uhr

Advent-Treppensingen im Mutterhaus

24. Dezember

An Heiligabend feiern wir gemeinsam Christvesper.

10.30 Uhr: Haus Mathilde in Quedlinburg

13.30 Uhr: Seniorenpark Cecilie

14.30 Uhr: Liebfrauenkirche

15.45 Uhr: Wohnen im Park/Hephata

17 Uhr: Sternenhaus

18 Uhr: Bahnhof Halberstadt



Ein Fest von und für uns

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Freunde und Partner unserer Stiftung,

wenn ich gefragt werde, was mein Job ist, dann sage ich oft scherzhaft: Ich bin das Mädchen für alles. Seit 2011 arbeite ich in der internen Verwaltung des Cochlear-Implant-Rehazentrums. Ich halte Kontakt zu den Rehabilitanden, stimme Termine ab und kümmere mich um den Schriftverkehr mit den Krankenkassen. Seit einigen Jahren arbeite ich zusätzlich im Orga-Team der AG Jahresfest mit. Manchmal ist es für die Beteiligten gar nicht so leicht, alles unter einen Hut zu kriegen. Wir haben in unseren Einrichtungen ohnehin alle Hände voll zu tun, der Arbeitsalltag ist eng getaktet und fordert uns heraus. Umso mehr freuen wir uns über die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die auch in diesem Jahr dafür gesorgt haben, dass unser Fest ein großer Erfolg wurde. Dass wir die Aufgaben auf so vielen Schultern verteilen konnten, berührt und begeistert mich. Auch deshalb ist jedes Jahresfest für mich etwas Besonderes. Ich mag den bunten Mix aus Mitarbeitenden, Bewohnerinnen, Bewohnern und Kindern. Menschen aus allen Häusern kommen zusammen. Ganz gleich, wie selten wir uns im Alltag begegnen: Beim Jahresfest treffen wir uns wieder. Wir lachen, kommen ins Gespräch und verbringen eine gute Zeit miteinander. Für mich zeigt sich hier, was unsere Stiftung ausmacht: Gemeinschaft entsteht nicht von allein. Sie wächst dort, wo Menschen bereit sind, sich einzubringen. Manchmal mit einer großen Aufgabe, manchmal mit einer kleinen Geste.

Lydia Schindler,
Mitarbeiterin des CIR

Montags kommt der Schreibtisch gut ohne ihn aus: Denis Voigtländer betreut dann Menschen mit Behinderungen – wie hier Helmut Püschel.

Zwischen den Stühlen

Denis Voigtländer engagiert sich seit 20 Jahren in der Mitarbeitervertretung (MAV). Seit 2020 leitet er das Gremium. Dieses Jahr wurde er wiedergewählt. Im Interview spricht er über seine Motivation, über schwierige Entscheidungen und die Frage, wo den Mitarbeitenden der Schuh am meisten drückt.

CECILIE: Sie arbeiten eigentlich mit Menschen mit Behinderungen im Haus Hephata. Durch die Arbeit als Vorsitzender der Mitarbeitervertretung bleibt dafür aber nur noch wenig Zeit. Ist das nicht schade?

Denis Voigtländer: Die Aufgaben sind komplett verschieden, aber die eine ist nicht weniger wichtig als die andere. Ich habe mich vor etwa 20 Jahren erstmals für die Mitarbeiter-

vertretung zur Wahl gestellt, weil ich verstehen wollte, wie bestimmte Dinge im Arbeitsalltag rechtlich geregelt sind und wie man Kolleginnen und Kollegen bei Unstimmigkeiten unterstützen kann. Mit der Zeit wurde die Verantwortung größer. Heute weiß ich: Gute Arbeit mit unseren Klientinnen und Klienten gelingt nur, wenn auch die Mitarbeitenden gute Arbeitsbedingungen haben. >>>



„Gute Arbeit beginnt mit guten Arbeitsbedingungen“, sagt Denis Voigtländer. Das Foto zeigt ihn mit Bernd Hoffmann.

Vermissen Sie manchmal die Arbeit im Wohnbereich, während Sie am Schreibtisch sitzen?

Ich habe mir bewusst einen Tag pro Woche in meinem ursprünglichen Arbeitsbereich erhalten. Das ist für mich die perfekte Mischung. Montags bin ich ganz für die Klientinnen und Klienten da, den Rest der Woche kümmere ich mich um die Aufgaben der Mitarbeitervertretung. Beides erfüllt mich auf unterschiedliche Weise.

Mit welchen Anliegen kommen Mitarbeitende am häufigsten zu Ihnen?

Sehr häufig geht es um Dienstpläne oder um Konflikte mit Vorgesetzten. Oft sind es Missverständnisse oder Unsicherheiten darüber, welche arbeitsrechtlichen Regelungen gelten. Manchmal reicht schon ein Gespräch oder eine Erklärung, damit sich die Situation entspannt.

Wann haben Sie zu letzt gedacht: „Genau deshalb liebe ich meine Arbeit“?

Das denke ich oft nach Beratungsgesprächen, wenn jemand erleichtert nach Hause geht. Es ist schön, wenn ich helfen kann, ein Problem zu klären. Diese Momente zeigen mir, dass sich der Einsatz lohnt.

Sie haben täglich mit Problemen zu tun. Wie bleiben Sie motiviert?

Ich konzentriere mich auf das, was sich verändern lässt. Natürlich gibt es große gesellschaftliche Herausforderungen, die wir nicht allein lösen können. Aber viele kleine Verbesserungen machen im Alltag einen Unterschied. Wenn wir zum Beispiel Strukturen schaffen, die Teams entlasten oder Abläufe verbessern, ist das ein Erfolg. Menschen ein Stück weiterzuhelfen, das motiviert mich.

//
Spannungen auszuhalten, ist Teil des Jobs.
//

Welche Sorgen beschäftigen das CECILIENSTIFT derzeit besonders?

Das ist je nach Bereich unterschiedlich. In der Seniorenhilfe spüren wir den Fachkräftemangel sehr deutlich. Bei den Kitas sind

es die rückläufigen Geburtenzahlen. In den Bereichen Menschen mit Behinderungen und Hörrehabilitation sorgen Fragen der Finanzierung für Unsicherheit. Das alles wirkt sich auf die Mitarbeitenden aus.

Sie sitzen zwischen den Stühlen. Wem fühlen Sie sich stärker verpflichtet – den Mitarbeitenden oder der Stiftung?

In erster Linie vertrete ich natürlich die Mitarbeitenden. Gleichzeitig liegt mir das CECILIENSTIFT am Herzen. Ich wünsche mir, dass wir wirtschaftlich stabil bleiben und gute Arbeit leisten können. Beides gehört zusammen.

Ist die Mitarbeitervertretung der Gegenpol zur Chefetage, also zum Stiftungsdirektor bzw. Vorstand?

Es ist ein Gegengewicht, genau wie der Betriebsrat in einem privatwirtschaftlichen Unternehmen. Die Mitarbeitervertretung (MAV) ist dessen Pendant im kirchlichen Arbeitsrecht. Natürlich gibt es unterschiedliche Interessen und manchmal auch schwierige Diskussionen. Aber wir gehen respektvoll miteinander um. Jeder kennt die Aufgabe des anderen. Das hilft, auch kontroverse Themen professionell zu bearbeiten.

Aber es gibt schon auch mal einen richtigen Streit, oder?

Ja, den gibt es. Manchmal haben wir als MAV auch Anwälte eingeschaltet, aber das passiert selten. Es kann vorkommen, dass der Haussegen ein paar Tage schief hängt, aber das renkt sich wieder ein. Generell mag ich Harmonie und kann Spannungen schwer ertragen. Die entstehen aber zwangsläufig durch die Arbeit. Das aushalten zu können, ist Teil des Jobs.

Gibt es Momente, in denen Sie die Arbeit am liebsten hinschmeißen würden?

Den Gedanken habe ich, wenn ich bei Kündigungen mit am Tisch sitze. Das steckt man nicht so leicht weg. Schwer fällt mir das Zuschauen auch, wenn sich die Arbeitsbedingungen für Kolleginnen und Kollegen verschlechtern, ich aber wenig dagegen tun kann. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn Stellen abgebaut werden, weil Personalkosten reduziert werden müssen. Oder wenn in einem Bereich aus wirtschaftlichen Gründen die Jahressonderzahlung für die Mitarbeitenden ausgesetzt wird. Das schmerzt, macht die Mitarbeitenden wütend. Das kann jeder nachvollziehen. Gleichzeitig sehe ich auch das unternehmerische Dilemma: Wenn ein Teilbereich nicht wirtschaftlich arbeitet, muss man dort sparen, sonst kommt es womöglich zu dessen Schließung – und die wollen wir vermeiden.

Ihr Job verlangt es, mal Vermittler zu sein, mal Anwalt und mal Blitzableiter.

Das stimmt. Vor allem aber sehe ich mich als Koordinator und Sprachrohr. Ich trage Informationen zusammen, aber die Entscheidungen trifft die Mitarbeitervertretung immer als Gremium. Wir sind ein Team aus neun Leuten, zuletzt wurde im Mai 2026 gewählt. Vier Jahre bleiben die Vertreterinnen und Vertreter im Amt.



Wo konnte die MAV bereits konkrete Verbesserungen erreichen?

„Verbesserungen sind zum Beispiel das Jobrad, die PluxeeCard, die betriebliche Altersvorsorge oder die Gesundheitstage. Die Zusammenarbeit mit den Führungskräften und dem Stiftungsdirektor erlebe ich dabei als gut und konstruktiv. Eine Herausforderung bleibt die Finanzierung in vielen Bereichen. Die Verhandlungen mit den Kostenträgern sind oft schwierig, aber für die Zukunft unserer Arbeit von großer Bedeutung.“

Diana Wenig,
Verwaltung / Finanzen,
Tel. (03941) 681434



Was motiviert Sie, als Mitarbeitervertreter dranzubleiben?

„Mich motiviert, dass ich in den letzten fünf Jahren gesehen habe, dass sich durch unsere Arbeit wirklich etwas verändern kann. Außerdem finde ich spannend, Einblicke in andere Arbeitsbereiche und Abläufe zu bekommen und zu sehen, wie unterschiedlich Dinge organisiert werden. Dadurch kann man voneinander lernen und gemeinsam an Lösungen für Probleme arbeiten.“

Max Schumann,
Junges Wohnen,
Tel. (03941) 691813



Was beschäftigt die Mitarbeitenden gerade am meisten?

„In allen Bereichen sind es Themen wie hohe Arbeitsbelastung, Personalmangel und zunehmender Zeitdruck. Viele wünschen sich mehr Planungssicherheit, eine bessere Kommunikation, mehr Wertschätzung für ihre Arbeit und eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Mein persönlicher Eindruck ist, dass viele Unsicherheiten durch die anstehende Landtagswahl und Änderungen im Gesundheitssystem hinzukommen.“

Thomas Hinsche-Mühlbach,
Hörrehabilitation,
Tel. (03941) 681465



Mit welchen Anliegen kommen Kolleginnen und Kollegen auf Sie zu?

„Kolleginnen und Kollegen kommen mit Fragen zu Dienst- und Urlaubsplänen, Problemen im Team oder dem Wunsch nach mehr Unterstützung auf mich zu. Meine Aufgabe in der MAV möchte ich mit Offenheit, Transparenz und Engagement ausfüllen. Mir ist wichtig, eine verlässliche Ansprechpartnerin zu sein, die sich mit Herz und Durchsetzungsvermögen für gute Lösungen einsetzt.“

Sabrina Haupt,
Hort Räuberhöhle & Kita Rappelkiste,
Tel. (03941) 6210503 u. 441614

Welche Eigenschaften sollte man mitbringen, wenn man sich zur Wahl stellt?

Einfühlungsvermögen, Geduld und sicherlich auch ein bisschen Wissbegier, denn man beschäftigt sich mit gesetzlichen Regelungen und mit kirchlichem Arbeitsrecht. Die Mitarbeitervertreterinnen und -vertreter nehmen an Schulungen teil. Mindestens ebenso wichtig ist aber ein gewisses Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen. Die meisten Konflikte lassen sich lösen, wenn wir darüber sprechen.

Das ginge allerdings auch ohne die MAV.

Ja, das wünschen wir uns. Manch-

mal wird ein Problem erst richtig groß, wenn man mehrere Personen zu Rate zieht. An erster Stelle sollte der Versuch stehen, mit dem oder der Vorgesetzten das Gespräch zu suchen, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt. Falls man nicht weiterkommt, können wir unterstützen.

Hat sich die Stimmung in den Einrichtungen in den vergangenen fünf Jahren eher verschlechtert oder verbessert?

Leider verschlechtert. Aber das beobachten wir ja in der gesamten Gesellschaft. Die Lage in der Welt, die Kriege, die gestiegenen Lebenshaltungskosten – da drückt vieles aufs

Gemüt. Es entsteht eine gewisse Grundunzufriedenheit. Wenn sich eine negative Stimmung unter den Mitarbeitenden in einer Einrichtung ausbreitet, wird eine Spirale in Gang gesetzt, aus der man nur schwer wieder rauskommt.

Was wünschen Sie sich von den Mitarbeitenden?

Oft würde mehr Verständnis füreinander helfen. Jeder Arbeitsplatz bringt andere Anforderungen mit sich. Wenn wir häufiger die Perspektive des anderen einnehmen würden, ließen sich einige Konflikte vermeiden.

Wenn Sie im Sozialbereich eine Sache verändern könnten – welche wäre das?

Ich wünsche mir mehr Planungssicherheit auf politischer Ebene. Einrichtungen sollten sich auf gute Arbeit konzentrieren können und nicht ständig um Finanzierung oder Personal kämpfen müssen. Verlässliche Rahmenbedingungen würden den Mitarbeitenden und den Menschen, die wir begleiten, gleichermaßen zugutekommen.

Wo ist das Stift – nicht zuletzt dank der MAV – auf einem guten Weg?

Wir haben in den vergangenen Jahren einiges erreicht. Gemeinsam wurden Angebote für Mitarbeitende geschaffen, wie die Geldwertkarte, das Zeitwertkonto oder das Jobbike. Das sind kleine Bausteine. Wir arbeiten weiter daran, Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wichtig ist in meinen Augen ein Ausfallmanagement. Die Mitarbeitenden, die die Dienstpläne schreiben, brauchen ein vernünftiges Werkzeug. Sinnvoll wäre auch ein sogenannter Springer-Pool. Man kann Anreize schaffen für Kollegen, die in anderen Häusern aushelfen würden, wenn Not am Mann ist. Veränderungen brauchen Zeit, aber sie sind möglich. Daran will ich weiter mitarbeiten.



Welche konkrete Verbesserung für die Arbeit in unseren Einrichtungen wünschen Sie sich?

„Ich wünsche mir, dass Mitarbeitende im Arbeitsalltag mehr Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben mit den ihnen anvertrauten Menschen haben und bürokratische Belastungen weiter reduziert werden. Aus Sicht der Mitarbeitervertretung wünsche ich mir, dass unser Gremium in manchen Bereichen noch mehr Einfluss hätte, also noch mehr Entscheidungskraft.“
Daniel Hanisch,
Technisches Büro,
Tel. (03941) 681428



Welche Diskussionen werden zu selten offen geführt?

„Ich erlebe, dass sich Mitarbeitende in unseren Einrichtungen scheuen, Unzufriedenheiten offen anzusprechen – aus Angst vor negativen Konsequenzen. Ich finde es aber wichtig, dass wir offen und frei von Angst bei der Leitung Probleme ansprechen können. Nur dann lässt sich wirklich etwas verändern – damit alle im Team wieder gerne und mit einem guten Gefühl zur Arbeit gehen.“
Heike Lamott,
Wohnen im Park,
Tel. (03941) 691825



Was motiviert Sie, als Mitarbeitervertreter dranzubleiben?

„Das ist mein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn – der motiviert mich jedes Mal aufs Neue, bei Herausforderungen hartnäckig zu bleiben. Mir ist wichtig, dass die Anliegen der Mitarbeitenden gehört und ernst genommen werden. Wenn wir gemeinsam faire Lösungen finden, lohnt sich der Einsatz.“
Marcel Tryller,
Villa Klus,
Tel. (03941) 5685380



Was bedeutet Ihnen die Aufgabe, Mitarbeitervertreter zu sein?

„Ich möchte mich engagieren, weil es mir wichtig ist, meine Kolleginnen und Kollegen zu schützen und ihre Interessen zu vertreten. Mir gefällt, dass wir konstruktiv zusammenarbeiten und ich bei Entscheidungen zu fairen und guten Lösungen beitragen kann. Außerdem schätze ich die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und das Arbeitsumfeld positiv mitzugestalten.“
Mike Niemeyer,
Technischer Dienst,
Tel. (03941) 681414

An Ihrer Seite

Fürsprecherin für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen ist **Jacqueline Wolff**. Sie ist im fünften Jahr als Schwerbehindertenvertretung im Amt.

Sie arbeitet in der Buchhaltung des CECILIENSTIFTS und kümmert sich gern um Fragen und Probleme von schwerbehinderten oder gleichgestellten Mitarbeitenden – etwa 30 sind das im Unternehmen. „Sie kommen zum Beispiel auf mich zu, wenn sie Hilfe bei Antragstellungen brauchen oder wenn sich der Grad der Behinderung ändert“, sagt sie. Bei vielen Anliegen kann sie direkt weiterhelfen, bei anderen arbeitet sie mit der MAV zusammen.

Jacqueline Wolff
Tel. 03941 681436

Regelmäßig im Austausch stehen auch die MAV und **Jillian Cécile Bornemann**. Die 20-Jährige arbeitet im Betreuten Familienwohnen und ist die gewählte Vertrauensperson für alle jungen Mitarbeitenden:

Als Jugend- und Auszubildendenvertretung wird sie von der MAV immer dann zu den Sitzungen eingeladen, wenn es um die Interessen der Azubis geht. Sie nimmt Beschwerden auf, versucht Konflikte zu lösen und macht sich stark für gute Übernahmechancen nach der Ausbildung.

Jillian Cécile Bornemann
Tel. 03941 4192226



Denis Voigtländer ist der Chef von der Mitarbeitervertretung im Cecilienstift. Mitarbeitervertretung heißt kurz: **MAV**. Die MAV kümmert sich um die Interessen von den Mitarbeitern.

Denis Voigtländer arbeitet auch im Wohnbereich. Dort leben Menschen mit Behinderungen. Er sagt:
Die Menschen sollen eine gute Betreuung haben. Und die Mitarbeiter sollen gut arbeiten können. Das gehört zusammen.

Die Mitarbeiter haben oft Fragen. Zum Beispiel zu Problemen mit Chefs. Man kann viele Probleme durch Gespräche lösen. Und man kann die Mitarbeiter informieren.

Manchmal ist die Arbeit in der MAV auch schwer. Zum Beispiel wenn man Geld sparen muss. Aber man kann über alles reden. Dann kann man gute Lösungen finden. Denis Voigtländer will Sachen besser machen. Und er will bessere Hilfen für die Arbeitsplanung. In den letzten Jahren gab es schon Verbesserungen. Zum Beispiel das Fahrrad über den Arbeitgeber.



Schunkeln, spielen und schnattern

Auf Wunsch vieler Mitarbeitenden fand das große Jahresfest in diesem Jahr erstmals an einem Freitag statt. Pünktlich um 15 Uhr startete die Mitmach-Andacht auf dem Mutterhaushof, gefolgt vom gemeinsamen Singen mit Linda Müller und inklusiver Band und der ersten Ceci-Gamingshow, bei der so Manche ihr Können unter Beweis stellen konnten.

Bei Kaffee, Kuchen, Eis, Gegrilltem und toller Musik haben wir einen wunderbaren Nachmittag zusammen verbracht, bevor das frühabendliche Gewitter unser Fest beendete. Danke an alle, die das ermöglicht haben, und an alle, die dabei gewesen sind!



**153 JAHRE
CECILIENSTIFT**



Jim Knopfs Abenteuer begeistern

180 Kinder und Mitarbeitende zu Gast im Harzer Bergtheater Thale



„Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ wurde vom Harztheater in Thale aufgeführt.

Nachdem Kinder aus unseren Einrichtungen im Herbst 2025 selbst auf der großen Theaterbühne standen und das Publikum mit ihren Auftritten begeisterten, durften sie nun die Perspektive wechseln: Die jungen Künstlerinnen und Künstler wurden zu Zuschauern eines echten Theaterstücks und erlebten im Bergtheater Thale die Premiere des Schauspiels „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“, aufgeführt vom Harztheater.

Die Idee für diesen besonderen Ausflug entstand in einer Runde der Hausleiterinnen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie das verbleibende Budget aus dem erfolgreichen Projekt „Kinder-Variété“ sinnvoll eingesetzt werden könnte. Schnell war man sich einig, den Kindern ein gemeinsames kulturelles Erlebnis zu ermöglichen, das lange in Erinnerung bleibt.

Dank der Unterstützung des Harztheaters konnte dieser

Wunsch Wirklichkeit werden. Insgesamt 180 Kinder und Mitarbeitende nahmen an dem Ausflug teil. Neben den jungen Darstellerinnen und Darstellern, die am 11. September 2025 selbst im Rahmen des Variété-Projekts auf der Theater-



Auch die Fahrt mit der Gondel der Seilbahnen war ein eindrucksvolles Erlebnis.

bühne in Halberstadt gestanden hatten, waren auch die diesjährigen Schulanfänger eingeladen, die Premiere im einzigartigen Ambiente des Bergtheaters Thale zu erleben.

Mit großer Begeisterung verfolgten die Kinder die Abenteuer von Jim Knopf und seinen Freunden. Die eindrucksvolle Kulisse, die mitreißende Inszenierung und die besondere Atmosphäre des Freilichttheaters machten den Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Der Ausflug war nicht nur eine schöne Belohnung für die engagierten jungen Künstlerinnen und Künstler, sondern zugleich eine wertvolle Gelegenheit, Kindern den Zugang zu Kultur und Theater auf besondere Weise zu eröffnen. Die strahlenden Gesichter und die vielen begeisterten Eindrücke auf der Heimfahrt zeigten deutlich: Diese Idee war ein voller Erfolg.

Mutflüsterin stärkt die Mühlenspatzen

Selbstbewusstsein und innere Stärke sind Eigenschaften, die auch Kinder dringend benötigen. Um sie auf dem Weg dahin zu begleiten und zu unterstützen, gab es ein besonderes Training für die Vorschulkids in der Anderbecker Kita: Bei den Mühlenspatzen war die Mutflüsterin zu Gast.

„Ich besuche sowohl Grundschulen als auch Kitas“, berichtet Susanne Rausch. „Ich helfe Kindern und Jugendlichen, sich von Mobbing zu befreien und begleite sie auf dem Weg zu mehr Selbstvertrauen und innerer Stärke“, so die Helmstedterin. „Ganz wichtig ist mir hierbei auch, die Eltern mit einzubeziehen, damit alle an einem Strang ziehen. Und nicht zuletzt sind sie ja auch Vorbilder für ihre Kinder, an denen diese sich orientieren.“

In Anderbeck war sie zum ersten Mal zu Gast. Zwei Tage lang haben die angehenden Abc-Schützen mit Susanne Rausch verschiedene Situationen durchgespielt, gelernt, wie man auf Streitigkeiten und Ärger reagiert, über Gefühle gesprochen und diese eingeordnet, und immer wieder Bestärkung erhalten. „Wichtig ist, dass sie lernen, dass sie gut sind, wie sie sind, dass sie stolz auf sich sind und sich selbst lieben“, so die Mutflüsterin. „Denn wenn sie mit sich selbst im Reinen sind, ist es für andere viel schwieriger, sie zu treffen und zu ärgern.“

Finanziert wurde das Projekt, das von den Erziehern im Nachgang fortgeführt wird, zum Großteil durch den KKS-Pflegedienst aus Eilenstedt, dem der Dank des Kita-Teams gilt.

Maria Lang



„Wer mit sich im Reinen ist, lässt sich schwerer ärgern oder treffen“, sagt Mutflüsterin Susanne Rausch. Sie war erstmals in der Kita Mühlenspatzen zu Gast.

Mit Kindern über Religion sprechen

Mit einem festlichen Gottesdienst in der Klosterkirche Drübeck endete am 26. Juli der diesjährige Kurs für die Religionspädagogische Zusatzqualifizierung, kurz RPQ. Aus dem Bereich Kinder und Jugendliche des CECILIENSTIFTs nahmen drei Mitarbeiterinnen erfolgreich an der Ausbildung teil: Anja Lücke aus der Kita Gröperstraße, Lilli Schulz-Richter aus St. Johannis in Wernigerode sowie Julia Lippold aus der Einrichtung Zwerge vom Berge in Benneckenstein.

Die Absolventinnen erlebten ihre Ausbildung unter veränderten Rahmenbedingungen. Aufgrund der angespannten finanziellen Situation der gesamten Evangelischen Kirche Mitteldeutschland musste das RPQ-Kursangebot neu strukturiert und kostengünstiger gestaltet werden. Während die Ausbildung bislang 240 Unterrichtsstunden umfasste, wurde diese nun auf 120 Stunden reduziert. Die Inhalte werden in sechs zweitägigen Präsenz- sowie mehreren Online-Modulen vermittelt. Wechselseitig finden die Kurse in Neudietendorf und Drübeck statt. Auch ein komplettes Online-Angebot ist geplant.

Auch organisatorisch gab es Veränderungen: Das Pädagogisch-Theologische Institut wird künftig nicht mehr in Drübeck verortet sein. Stattdessen wird es dem Elementarbereich der EKM zugeordnet und seinen Sitz in Halle (Saale) haben.

Der erfolgreiche Abschluss der drei Kolleginnen zeigt, dass auch unter veränderten Bedingungen eine qualifizierte Ausbildung möglich ist und wichtige Impulse für die pädagogische und religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen gesetzt werden können.

Im Alter neugierig bleiben

5. Aktionstag für Senioren am 6. Oktober in der Martinikirche

Am 6. Oktober wird der Aktionstag für Senioren von 10 bis 14 Uhr in und vor die Halberstädter Martinikirche veranstaltet. Das CECILIENSTIFT, das Diakonische Werk und die Evangelische Kirchengemeinde haben für die fünfte Auflage des Aktionstags wieder gemeinsam ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das informiert, inspiriert und zum Mitmachen einlädt.

Unter dem Motto „Neugierig bleiben, Neues entdecken“ dreht sich alles um die vielfältigen Möglichkeiten, die das Leben nach der Berufstätigkeit bereithält. Besucherinnen und Besucher können sich über unterschiedliche Wohn- und Unterstützungsangebote informieren – von der häuslichen Pflege über Tagespflege und Senioren-Wohngemeinschaften bis hin zu weiteren Wohnformen und dem klassischen Pflegeheim. Mitarbeitende verschiedener Einrichtungen



Einfach mal was ausprobieren: Der Aktionstag für Senioren macht Mut, Neues zu entdecken.

stehen für Gespräche zur Verfügung, beantworten Fragen und beraten ganz persönlich.

Doch der Aktionstag möchte nicht nur informieren, sondern vor allem Lust auf neue Begegnungen und Aktivitäten machen. Vereine und Institutionen stellen ihre Angebote vor, geben Tipps für den Alltag und zeigen, wie vielfältig

Freizeitgestaltung im Alter sein kann.

Ein besonderer Höhepunkt wartet um 10.45 Uhr: Der Musikpädagoge Peter Grunwald lädt zum Drum Circle ein. Dabei wird gemeinsam getrommelt – ganz ohne Vorkenntnisse und ohne musikalische Voraussetzungen. Denn beim Drum Circle gibt es keine Zuhörerinnen und Zuhörer: Alle machen mit! Im Mittelpunkt stehen die Freude an der Musik, das gemeinsame Erlebnis und die Begegnung.

Zum gemütlichen Ausklang und Austausch lädt eine Sitzcke mit Kaffee, Gebäck und Gesellschaftsspielen ein. Hier bleibt Zeit für Gespräche, neue Kontakte und eine kleine Pause zwischendurch.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, vorbeizukommen, Neues zu entdecken und eine abwechslungsreiche Zeit in der Martinikirche zu erleben. Der Eintritt ist frei.



Im vergangenen Jahr tanzten Seniorinnen beim Aktionstag in der Martinikirche. Auch diesmal ist Mitmachen erwünscht – unter anderem beim Trommeln.



Einmal Gold für alle

EIN DREIFACHES „SPORT FREI“ war am 16. Juli im Seniorenpark Cecilie zu hören. Gemeinsam mit der Tagespflege organisierten die Betreuungskräfte einen Tag der Bewegung. Büchsen werfen. Zielwerfen mit Ringen, Kegeln und Sitztanz sorgten für Spaß. An verschiedenen Stationen konnten die Bewohnerinnen und Bewohner einen Stempel für ihre Karte ergattern – und am Ende Goldmedaillen in Empfang nehmen. Manche haben schon einige Urkunden und Medaillen über die Jahre gesammelt und zeigen diese stolz. Auch das hauseigene Büdchen wurde wieder geöffnet. Hier konnte man sich Säfte und Mineralwasser holen. Die Stimmung war ausgelassen, und alle fühlten sich wohl.

Karin Kaie

Neu im Team: Azubis aus Vietnam

Ein neuer Lebensabschnitt hat für Anh Tuấn und Thảo Mi begonnen: Am 1. Juni sind die beiden jungen Vietnamesen in Deutschland angekommen, um sich im CECILIENSTIFT zu Pflegefachkräften ausbilden zu lassen. Hinter ihnen lagen Monate intensiver Vorbereitung – mit Sprachkursen, Gesprächen und den notwendigen Schritten für ihre Einreise.

Nach ihrer Ankunft in Berlin wurden Anh Tuấn und Thảo Mi herzlich von Pflegedienstleiterin Regina Hackel empfangen. Gemeinsam mit der Oskar Kämmer Schule gGmbH und weiteren Partnern wurde dafür gesorgt, dass sich die beiden gut einleben können.

In den vergangenen Wochen sammelten Anh Tuấn und Thảo



Thảo Mi und Anh Tuan haben am 1. September ihre Ausbildung im Seniorenpark Cecilie begonnen.

Mi erste praktische Erfahrungen in der stationären Einrichtung und vertieften ihre Deutschkenntnisse. Dabei ging es neben der Alltagssprache auch um wichtige Fachbegriffe und Abläufe in der Pflege.

Unterstützt werden sie von Huyen Nhu Lanh von der SHD-GmbH Berlin, einer Organisation, die junge Vietnamesen für eine duale Berufsausbildung, Umschulungen oder Fachkraftpositionen nach Deutschland vermittelt. Auch der Austausch mit anderen internationalen Auszubildenden aus dem SHD-Projekt und dem ASB-Netzwerk hilft unseren Azubis, Kontakte zu knüpfen.

„Wir sind froh, hier zu sein, und unsere Eltern sind stolz auf diese Möglichkeit der Ausbildung“, sagt Anh Tuấn.

Die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft begann am 1. September. Wir freuen uns, Anh Tuấn und Thảo Mi auf ihrem Weg zu begleiten und heißen sie herzlich in unserem Team willkommen.



Ab in den Urlaub!

„Mit Freunden kann man alles schaffen, auch Dinge, vor denen man Angst hat.“ Dieser Satz eines Kindes ist vielleicht die schönste Zusammenfassung dessen, was gemeinsame Urlaubsreisen im CECILIENSTIFT bedeuten können. Dank der Aktion „Kindern Urlaub schenken“ und privater Spenden werden die Ferien zum Erlebnis.

In den Sommerferien ging es für einige Kinder aus unserem Haus Dorothea und aus dem Betreuten Familienwohnen raus aus dem gewohnten Alltag und rein ins Abenteuer. Sie waren aufgeregt, denn es galt, neue Orte zu erkunden, eigene Entscheidungen zu treffen und zu entdecken: „Das kann ich schon ganz alleine!“

Für Kinder mit Sinnesbehinderungen oder Kinder, deren Mütter eine geistige Behinderung haben, sind solche Erfahrungen besonders wertvoll. Viele unserer Kinder haben nur selten die Möglichkeit, gemeinsam mit ihren Eltern zu verreisen. Bei manchen ist der Kontakt zur Familie eingeschränkt

oder gar nicht vorhanden. Auch die finanziellen Möglichkeiten der Familien sind häufig begrenzt.

Ein Urlaub, wie ihn andere Familien ganz selbstverständlich planen, ist für unsere Kinder oft keine Selbstverständlichkeit. Dabei sind Erholung, Gemeinschaft und neue Erfahrungen kein Luxus. Gerade Kinder, die in ihrem Alltag immer wieder vor besonderen Herausforderungen stehen, brauchen Zeit zum Durchatmen. Sie brauchen schöne Erlebnisse und den Raum, einfach unbeschwert Kind sein zu dürfen. Deshalb organisiert das CECILIENSTIFT seit vielen Jahren naturnahe und erlebnisreiche Ferienprogramme.

Natürlich gehören Ausflüge und Erlebnisse zu einer Ferienwoche dazu. Aber manchmal sind es die kleinen Dinge, die besonders schön sind: Gemeinsam den Tisch zu decken, zu frühstücken und dann selbst zu entscheiden: „Was möchte ich heute machen?“

Und dann gibt es natürlich die Freiräume, die einen Urlaub erst zum Urlaub machen: lange aufbleiben, Chips essen, spielen, Quatsch machen – und einen Tag auch einfach mal verträdeln.

In einer ungewohnten Umgebung entstehen neue Situationen. Die Kinder können ausprobieren, was sie schon selbst schaffen und Verantwortung übernehmen – etwa,

wenn es darum geht, den richtigen Weg zurück zur Unterkunft zu finden.

An manchen Tagen entwickeln die Kinder eigene Spielideen, an anderen probieren sie etwas aus, das ein bisschen Mut braucht. „Ich traue mich!“ ist manchmal der schönste Satz des Urlaubs. Natürlich sind die Betreuerinnen und Betreuer immer in der Nähe. Sie helfen, wenn Hilfe gebraucht wird, und geben Sicherheit.

Collin, Darius und Alessia verbrachten den Urlaub mit ihrem Betreuerteam in Bollmansruh. Am Beetzsee hatten sie Spaß beim Baden, Wandern, Tretboot fahren, auf Spielplätzen und bei der Kinderdisco. Lycia, Jonas und Liam waren in Linstow. Ihre Highlights: ein Tag am Ostseestrand und die Ausflüge nach Warnemünde, zu Karls Erdbeerhof und in den Rostocker Zoo. Für Özcan, Felicitas, Amy und Maya ging es nach Oldenburg. Sie tobten im Indoorspielplatz, fuhren ans Meer und besuchten Karls Erlebnis-Dorf.

Ermöglicht werden die Urlaubsreisen für die Kinder durch Fördermittel und Spenden. Die Familien allein können die Kosten meist nicht tragen. Ein Teil unserer Ferienmaßnahmen wird durch die Aktion „Kindern Urlaub schenken“ der Diakonie Mitteldeutschland unterstützt. Darüber hinaus sind wir auf Spenden angewiesen.

Auch Sie können Urlaubspate werden und ein kleines Stück Ferienglück schenken: Ihre Spende kann dazu beitragen, dass ein Kind zum ersten Mal das Meer sieht oder mutig eine neue Aktivität ausprobiert.

Steffi Fehlert

WERDEN SIE URLAUBSPATE!

Diakonissen-Mutterhaus
CECILIENSTIFT Halberstadt
IBAN DE40 3506 0190 1553 7830 18
Bank für Kirche und Diakonie
Verwendungszweck:
Spende Kinder Urlaubspaten
Sie erhalten eine Spendenquittung.



Für die Kinder aus dem Haus Dorothea und dem Betreuten Familienwohnen waren die Reisen in diesem Sommer ein bleibendes Erlebnis.



In den Sommerferien konnten einige Kinder Urlaub machen.

Die Kinder sind aus:

- dem Haus Dorothea.
- dem Betreuten Familienwohnen.

Die Kinder haben im Urlaub Ausflüge gemacht. Und sie haben gespielt und gebadet. Für viele von diesen Kindern ist das etwas Besonderes. Die Ferien sind deshalb sehr wichtig für die Kinder. In den Ferien können die Kinder sich erholen. Und sie können mit anderen Menschen zusammen sein.

Sie können neue Sachen erleben. Und sie können selbstständiger werden. Sie können mutig sein und neue Sachen ausprobieren.

Die Urlaube und Ausflüge werden mit Spenden bezahlt. Spenden bedeutet hier: Geld. Man gibt das Geld für einen bestimmten Grund. Mit den Spenden können die Kinder besondere Ferien haben.



„Fragt doch einfach!“

Das Stadtmagazin MARTINI hat unter dem Titel „Schön, dass ihr da seid!“ Menschen mit Migrationshintergrund vorgestellt. Auch Bernard Mwasajone, der seit 35 Jahren beim CECILIENSTIFT arbeitet, hat erzählt, wie es dazu kam, dass er heute zwei Länder Heimat nennt.

„Als ich hierher gekommen bin, gab es die DDR noch. 1988 war das. Die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Tansania hat mich delegiert, um in Neinstedt eine Ausbildung zum Diakon zu machen. Die Idee war eigentlich, dass ich nach der Ausbildung nach Tansania zurückgehe und dort für die Kirche arbeite, aber ich hatte inzwischen meine Frau kennenge-

lernt und wollte mit ihr eine Familie gründen.

Obwohl das jetzt so viele Jahre her ist, erinnere ich mich noch sehr gut daran, wie schwierig es war, hier ohne ein Wort Deutsch zurechtzukommen. Bevor ich die Ausbildung beginnen konnte, besuchte ich drei Monate lang einen Sprachkurs an der Medizinischen Fachschule in Quedlinburg. Die anderen

Teilnehmer kamen aus Mosambik, Angola, Nicaragua und Vietnam. Sie wollten in der DDR Medizin studieren. Auch ein Pfarrer übte mit mir Deutsch.

Während der Ausbildung hatten die Lehrer und Mitschüler Geduld und halfen, wenn ich etwas nicht verstand. 1990 war ein wichtiges Jahr für mich: Ich wurde als Diakon eingeseignet, habe geheiratet, und

unser erstes Kind kam zur Welt. Ein Jahr später begann ich zusätzlich eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Die Praxistage waren damals in Halberstadt beim CECILIENSTIFT – und hier arbeite ich heute, 35 Jahre später, immer noch. Ich war in verschiedenen Einrichtungen, in denen Menschen mit Behinderungen leben und betreut werden, und ich mag meine Arbeit.

Die Villa Klus, in der ich heute arbeite, ist das Zuhause von neun erwachsenen Menschen mit Taubblindheit und geistigen Einschränkungen. Mit ihnen zu kommunizieren, ist kein Problem. Mit jedem einzelnen findet man einen Weg. Manche haben ein Restsehvermögen oder noch ein bisschen Hörvermögen. Mit dem einen funktioniert Gebärdensprache, mit dem anderen Lormen. Das sind bestimmte Berührungen der Handfläche.

//

Das Leben hier ist anders, aber nicht unbedingt einfacher.

//

Bei der Arbeit mit Menschen mit geistigen Behinderungen war meine dunkle Hautfarbe nie ein Problem. Manche sind neugierig, wollen an der Haut reiben, um zu gucken, ob das abgeht. Das nehme ich ihnen nicht übel, das finde ich eher lustig.

Bei Menschen ohne Behinderung erlebe ich das manchmal anders. Sie reden hinter dem Rücken. Es gibt Verkäuferinnen, die beobachten mich im Laden sehr genau und gehen hinter mir her, weil sie denken, ich will klauen. Als ich vor einigen Jahren mit einem Jun-

gen, dessen Betreuer ich war, in einem großen Supermarkt eingekauft habe, notierte sich jemand das Autokennzeichen und meldete der Polizei: ‚Ein Schwarzer hat ein Kind entführt.‘ Dabei stand doch auf dem Auto ganz groß CECILIENSTIFT.

Dass ich da arbeite und der Junge sich aufgrund der Behinderung etwas auffällig verhielt, konnte man sich wohl nicht vorstellen. Ich solchen Situationen wünsche ich mir, dass man mich einfach anspricht und fragt, wer ich bin.

Traurig oder wütend werde ich, wenn ich höre, dass jemand sagt: ‚Guck, der kauft hier von unserem Geld ein, von unseren Steuern.‘ Ich

arbeite für mein Geld – und das im Drei-Schicht-System.

Ich habe mehr Lebenszeit in Deutschland verbracht als in Tansania, habe eine deutsche Frau, vier erwachsene Kinder und zwei Enkel. Beide Länder sind für mich Heimat.

Wenn meine Geschwister oder Verwandte aus Tansania mich besuchen, sehen sie, wie wir leben. Sie wissen, dass in Deutschland das Geld nicht vom Himmel fällt und dass man viel arbeitet, um sich etwas leisten zu können. Sie beneiden mich nicht. Das Leben hier ist anders, aber nicht unbedingt einfacher.“

Notiert von Dana Toschner.



Bernard Mwasajone kam 1988 aus Tansania nach Deutschland.

Er hat in Neinstedt eine Ausbildung zum Diakon gemacht.

Dafür hat er vorher einen Sprachkurs gemacht. Er hat in Deutschland seine Frau kennengelernt. Zusammen haben sie heute 4 Kinder.

Er hat auch eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger gemacht.

Er ist in Deutschland geblieben.

Und er arbeitet seit 35 Jahren im Cecilienstift.

Heute arbeitet er in der Villa Klus.

Er hilft dort Menschen mit Taubblindheit und geistiger Behinderung.

Er ist sehr glücklich mit seiner Arbeit.

Er hat viele gute Sachen erlebt.

Aber er hat auch schlechte Sachen erlebt.

Zum Beispiel Vorurteile und Rassismus.

Manche Menschen denken:

Er macht etwas Schlechtes.

Aber das stimmt nicht.

Er wünscht sich:

Die Menschen sollen mehr miteinander reden.

Sie sollen nicht so schnell

schlecht über andere Menschen denken.



„Technik allein reicht nicht“

Prof. Dr. Klaus Begall wurde mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Der HNO-Arzt baute in Halberstadt das erste Cochlea-Implantat-Zentrum außerhalb einer Universitätsklinik auf und initiierte mit dem CECILIENSTIFT das CI-Rehazentrum. Dessen Leiterin Astrid Braun zählt zu seinen Wegbegleiterinnen, sie hat viele Jahre mit ihm zusammengearbeitet. Die Auszeichnung nahm sie zum Anlass für ein Gespräch.

Astrid Braun: Die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz würdigt dein Lebenswerk. Was ging dir durch den Kopf, als du davon erfahren hast?
Prof. Dr. Klaus Begall: Als ich den Brief der Staatskanzlei bekam, war meine erste Reaktion: Das steht dir doch gar nicht zu! Dann habe ich gelesen, was sie über meinen beruflichen Weg und die Ehrenämter zusammengetragen haben. Da habe ich gemerkt: Doch, das stimmt alles. Von diesem Moment an habe ich mich wirklich gefreut. Gleich-

zeitig empfinde ich Dankbarkeit, denn dieses Bundesverdienstkreuz gehört nicht nur mir. Es gehört auch all den Menschen, die mich begleitet haben – meiner Familie, meinen Eltern, meinen Kolleginnen und Kollegen im Krankenhaus, den Mitarbeitenden im CECILIENSTIFT, den Weggefährten im Ehrenamt. Ohne sie wäre das alles nicht möglich gewesen.

Du hast als HNO-Arzt etwa 1.000 Menschen mit Hörschädigung mit

Cochlea-Implantaten, sogenannten CIs, versorgt. Warum war es dir wichtig, auch eine spezialisierte Rehabilitation aufzubauen?

Eine CI-Versorgung endet nicht mit der Operation. Die Krankenkassen haben zurecht gefordert, dass auf die Implantation eine qualifizierte Rehabilitation folgt. Nur dann ist eine gute Versorgung möglich. Ab 1992 habe ich als Professor an der Uni Magdeburg CI-Operationen durchgeführt, 1998 wurde ich Chefarzt der HNO am

Halberstädter Klinikum. Dass ich das CECILIENSTIFT Anfang der 1990er Jahre für die Idee gewinnen konnte, hier ein Rehazentrum aufzubauen, war ein Glücksfall.

Fühlst du dich der Stiftung deshalb bis heute verbunden? Du engagierst dich ehrenamtlich seit vielen Jahren im Kuratorium und bist aktuell dessen Vorsitzender.

Ja. Der gemeinsame Aufbau des hiesigen Rehazentrums war wegweisend. Ich hatte damals mehrere potenzielle Träger angesprochen, aber die wollten dieses Wagnis nicht eingehen. Hier beim CECILIENSTIFT hatte man den Mut, neue Wege zu gehen. Ohne diese Entscheidung hätte sich die CI-Versorgung in Halberstadt nicht so entwickeln können.

Unsere Therapeuten hier im Rehazentrum erleben tagtäglich, wie wichtig die Rehabilitation für Menschen mit CI ist. Würdest du soweit gehen, zu sagen, die OP macht ohne die Reha keinen Sinn?

Ja, die Operation ist nur ein erster Baustein. Aber Hören ist viel mehr als ein gelungener chirurgischer Eingriff. Die eigentliche Aufgabe beginnt danach. Ich würde sogar sagen: Das Rehazentrum ist für das Gelingen wichtiger als die Operation. Denn hier lernen die Menschen, mit ihrer neuen Hörsituation umzugehen. Sie entwickeln Strategien für den Alltag und gewinnen Schritt für Schritt Sicherheit zurück.

Hat sich die CI-Versorgung in den vergangenen Jahrzehnten verändert?
Früher stand die Technik stärker im Mittelpunkt. Heute wissen wir, dass sie nur ein Teil der Versorgung ist. Natürlich sind wir technisch viel weiter, die Geräte werden besser. Aber viel wichtiger ist in meinen Augen, dass wir heute in der modernen Medizin die Behandlung einer Hörstörung als interdisziplinäre Aufgabe verstehen.

Ärztinnen und Ärzte, Audiologen, Hörtherapeuten, Techniker, Sozialdienste und bestenfalls auch die Angehörigen arbeiten zusammen.

Gibt es Patientengeschichten, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?

Ja, eine Familie, in der die Eltern und die beiden Kinder gehörlos waren. Ein erfahrener Kollege riet mir damals: Implantieren Sie auch die Eltern! Sonst werden die Kinder fragen, warum sie das Implantat brauchen, wenn ihre Eltern keines tragen. Wir haben schließlich die gesamte Familie versorgt. Die Kinder entwickelten sich hervorragend. Die Eltern erreichten zwar keine vergleichbaren Hörergebnisse, profitierten aber davon, zumindest wieder akustische Signale wahrzunehmen.

//
Ein CI eröffnet Möglichkeiten, aber es ersetzt kein gesundes Gehör.

//
Noch wichtiger war etwas anderes: Die ganze Familie hat diese Herausforderung gemeinsam getragen. Diese Erfahrung hat mich geprägt. Der Erfolg einer CI-Versorgung hängt nicht allein von der Technik ab, sondern davon, ob Familie, Freunde und Therapeuten gemeinsam an einem Strang ziehen.

Im Rehazentrum sitzen oft Menschen vor uns, die nach der CI-Operation zunächst enttäuscht sind. Es braucht Zeit, sich mit dem Gerät und dem neuen Hörvermögen anzufreunden. Ich denke, Akzeptanz ist ein wichtiger Teil der Rehabilitation.

Das sehe ich genauso. Ziel der Reha sollte es sein, dass die Menschen lernen, ihre Möglichkeiten zu nutzen und gleichzeitig mit den Grenzen der Technik umzugehen. Das braucht eine gewisse Zeit.

Unser Rehabilitationskonzept bietet diese Zeit. Die Rehabilitanden kommen mit zeitlichem Abstand immer wieder für einige Tage zu uns. In der Zwischenzeit sammeln sie Erfahrungen im Alltag, kehren mit neuen Fragen zurück und entwickeln sich Schritt für Schritt weiter. Das führt häufig zu einer hohen Zufriedenheit – unabhängig davon, was sich objektiv messen lässt.

Daran sieht man, dass das Konzept des Rehazentrums durchdacht und sinnvoll ist. Gleichzeitig ist es wichtig, dass Ärztinnen und Ärzte im Vorfeld der CI-Versorgung realistisch darüber aufklären, welcher Erfolg zu erwarten ist. Ein Cochlea-Implantat beseitigt eine Hörbehinderung nicht vollständig. Das müssen Patientinnen und Patienten wissen, aber auch deren Umfeld. Es eröffnet neue Möglichkeiten, aber es ersetzt kein gesundes Gehör.

Wie blickst du auf die Zukunft der CI-Versorgung?
Technisch wird sich noch vieles entwickeln. Es gibt spannende Ansätze, etwa die Stimulation mit Licht oder neue genetische Therapien. Aber solche Entwicklungen brauchen Zeit. Die größere Herausforderung sehe ich an anderer Stelle. Wir müssen dafür sorgen, dass Menschen mit Hörbehinderung mitten in der Gesellschaft bleiben. Technik allein reicht nicht. Ich wünsche mir, dass wir den sozialen Zusammenhalt nicht aus den Augen verlieren. Menschen mit Hörbehinderung brauchen Verständnis, Unterstützung und Wertschätzung – in ihren Familien, im Freundeskreis und im Berufsleben. Nur dann kann eine Versorgung wirklich erfolgreich sein.



Blaulicht im Herzen

Das Rettungswesen ist Fabian Berndts große Leidenschaft.

Menschen zu unterstützen, Verantwortung zu übernehmen und Teil eines Teams zu sein, ist sein Wunsch. Ein Praktikum beim DRK Wernigerode gibt ihm die Chance, sich einzubringen und seinem beruflichen Ziel näherzukommen.

Wenn ein Rettungswagen mit Blaulicht und Martinshorn vorbeifährt, ist Fabian Berndt sofort aufmerksam. Das Rettungswesen begeistert ihn seit vielen Jahren. Der junge Mann lernt aktuell im Berufsbildungsbereich der Diakonie-Werkstätten Halberstadt. Sein großer Wunsch ist es, im Rettungswesen zu arbeiten.

Doch die Ausbildung zum Rettungs- oder Notfallsanitäter ist an klar geregelte fachliche, schulische

und gesundheitliche Voraussetzungen gebunden und für ihn nicht ohne Weiteres möglich. Gemeinsam mit ihm suchten die Fachkräfte der Werkstatt deshalb nach einer Möglichkeit, die zu seinen Fähigkeiten, Interessen und beruflichen Vorstellungen passt.

Beim DRK in Wernigerode traf Fabian Berndt auf Menschen, die bereit waren, diesen Weg gemeinsam mit ihm zu gehen. So entstand die Möglichkeit für ein Praktikum beim DRK-Fahrdienst.

Hier unterstützt er das Team tatkräftig beim Transport von Kranken sowie Menschen mit eingeschränkter Mobilität zu ihren Terminen – eine wichtige Aufgabe im Hintergrund, die klar vom medizinisch qualifizierten Krankentransport abgegrenzt ist, Fabian Berndt aber nah an sein Wunscharbeitsfeld bringt.

Wenn er heute die Dienstkleidung mit dem DRK-Logo anzieht und mit dem Team unterwegs ist, lebt er ein Stück seines Traums. Er

begleitet Fahrten zu medizinischen Behandlungen, in Kliniken oder zurück nach Hause. Er hilft Patientinnen und Patienten beim Ein- und Aussteigen und unterstützt bei der Beförderung. Besonders wichtig ist ihm der direkte Kontakt zu den Fahrgästen: Er hört zu, nimmt sich

Zeit und begegnet den Menschen mit Aufmerksamkeit und Respekt.

„Die Menschen haben oft Angst vor dem Arztbesuch“, erzählt er. „Wenn ich mich mit ihnen unterhalte, werden sie schon viel ruhiger.“ Gerade diese Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen und ihnen

Sicherheit zu vermitteln, zeichnet ihn aus. Im Fahrdienst geht es schließlich nicht nur darum, Menschen sicher an ihr Ziel zu bringen – Vertrauen, Einfühlungsvermögen und ein respektvoller Umgang sind ebenso wichtig.

Auch für das Team des DRK ist das Praktikum eine besondere Erfahrung. Die Zusammenarbeit mit einem Leistungsberechtigten aus einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung erfordert Offenheit, Vertrauen und die Bereitschaft, Fähigkeiten zu erkennen.

Fabian hat diese Chance mit großer Motivation genutzt. Mit seiner Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft bringt er sich ein. Seine Kolleginnen und Kollegen schätzen ihn sehr – er gehört voll und ganz zum Team.

Die Fachkräfte der Diakonie-Werkstätten begleiten ihn und das DRK während des Praktikums. Sie unterstützen dort, wo es notwendig ist. Das schafft Sicherheit für alle Beteiligten und trägt dazu bei, dass berufliche Teilhabe gelingen kann.

Fabians Praktikum zeigt, was gelebte Inklusion bedeutet: Menschen nicht auf vermeintliche Grenzen zu reduzieren, sondern ihre Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu braucht es Unternehmen, die bereit sind, neue Wege zu gehen.

Wenn Fabian nach einem langen Tag müde zurückkommt und mit leuchtenden Augen von seinen Erlebnissen erzählt, wird deutlich, wie viel ihm diese Aufgabe bedeutet. Sein Weg zeigt, dass nicht jeder berufliche Pfad geradeaus verlaufen muss. Entscheidend ist, gemeinsam Möglichkeiten zu schaffen, Fähigkeiten zu erkennen und Menschen etwas zuzutrauen. Fabian ist seinem Traum ein großes Stück nähergekommen.

Dominic Trieu



Fabian Berndt lernt im Berufsbildungsbereich von den Diakonie-Werkstätten Halberstadt.

Fabian interessiert sich sehr für die Arbeit von Rettungsdiensten.

Rettungsdienste helfen zum Beispiel Menschen, die einen Unfall hatten.

Fabian will Menschen helfen.

Er will Verantwortung übernehmen.

Und er will in einem Team arbeiten.

Aber Fabian kann vielleicht keine Ausbildung zum Rettungssanitäter machen.

Fabian kann jetzt ein Praktikum machen beim Deutschen Roten Kreuz in Wernigerode.

Das heißt kurz: DRK Wernigerode.

Das DRK ist ein Verein.

Der Verein hilft Menschen.

Fabian arbeitet im Krankentransport.

Der Krankentransport bringt Patienten:

- zum Arzt.
- ins Krankenhaus.
- nach Hause.

Fabian hilft den Patienten beim Einsteigen und Aussteigen.

Fabian redet mit den Menschen.

Er ist ruhig und freundlich.

Das Praktikum ist auch für das Team vom DRK eine gute Erfahrung.

Die Fachleute von den Diakonie-Werkstätten helfen Fabian bei dem Praktikum.

Und sie helfen dem Team vom DRK.

Für Fabian ist das Praktikum sehr wichtig.

Er kann zeigen: Das kann ich gut.

Und er kann seinem Traum näherkommen.



Der Herr ist mein Hirte, mir
wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer
grünen Aue und führet
mich zum frischen Wasser.
Und ob ich schon wanderte
im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab
trösten mich.“

Psalm 23 (Auszug)

Der Seniorenpark Cecilie nimmt Abschied von

Joachim Kriegel,
verstorben am 25.04.2026,

und weiteren zehn Bewo-
nerinnen und Bewohnern
des Seniorenparks Cecilie.
Sie sind in den Monaten
April bis Juli 2026 von uns
gegangen, wollten aber
nicht namentlich genannt
werden.

NACHRUF

In großer Trauer nehmen wir Abschied.

Geboren am 15. Dezember 1959,
verstarb

Peter Hartmann

am 25. Juli 2026.

Obwohl Peter erst kurze Zeit im Wohnen im Park lebte, durf-
ten wir einen besonderen Menschen kennenlernen. Er liebte
die Geselligkeit, gutes Essen und gemeinsame Stunden.
Eine große Freude waren für ihn Zugfahrten sowie die Sen-
dung „In aller Freundschaft“.

Mit seinem trockenen und unverwechselbaren Humor sorgte
Peter oft für ein Schmunzeln. Besonders in Erinnerung bleibt
die große Dankbarkeit, die selbst in kleinen Dingen zum Aus-
druck kam.

Es gab noch so viele Ziele, Wünsche und Träume. Umso
schwerer fällt es, Abschied zu nehmen. Nach kurzer, sehr
schwerer Erkrankung hat Peter nun Erlösung und Frieden
gefunden.

Wir sind dankbar für die gemeinsame, wenn auch viel zu
kurze Zeit. Peter wird uns mit der warmherzigen Art und dem
besonderen Humor in liebevoller Erinnerung bleiben.

Das Team Wohnen im Park



Der Arbeitskreis Trau-
erbegleitung bietet in
allen Einrichtungen des
CECILIENTIFTs Unter-
stützung an.

Anfragen gehen an
Ina Klamroth:
i.klamroth@
cecilienstift.de
03941 681477
0170 7929406

IMPRESSUM

CECILIE – Informationen für alle,
die im Diakonissen-Mutterhaus
CECILIENTIFT Halberstadt arbeiten,
wohnen, betreut und gefördert werden
und die sich seiner Arbeit verbunden
fühlen.

Herausgeber

Diakonissen-Mutterhaus
Cecilienstift Halberstadt
Am Cecilienstift 1, 38820 Halberstadt
Tel.: 03941 68 14-0
E-Mail: info@cecilienstift.de
Web: www.cecilienstift.de
Facebook: facebook.de/cecilienstift
Instagram: cecilienstift

Redaktion

Carolin Deike, 03941-681413,
c.deike@cecilienstift.de

Redaktionelle Mitarbeit

Dana Toschner / Ideengut

Bildnachweis

Ray Behringer / Harztheater: S. 14
Maria Lang / Volksstimme: S. 15
Dana Toschner / Ideengut: S. 1, 6, 8, 9
11, 20, 22

Übersetzung in Leichte Sprache

Büro für Leichte Sprache /
Diakonie-Werkstätten Halberstadt
gGmbH

Layout & Satz

Ideengut GmbH & Co. KG

Druck

Koch-Druck GmbH & Co. KG

Spenden zur Unterstützung unserer
Arbeit können unter Angabe des
Verwendungszwecks auf das
Konto bei der Bank für Kirche
und Diakonie eG:
IBAN DE40 3506 0190 1553 7830 18
BIC GENODE33DKD
überwiesen werden.

Das Diakonissen-Mutterhaus
CECILIENTIFT Halberstadt ist eine
kirchliche Stiftung privaten Rechts
mit gemeinnütziger, mildtätiger
Zweckbestimmung.

HALBERSTADTWERKE ENERGIE FÜR HIER

GEMEINSAM STARK FÜR DIE REGION

Wir tragen Halberstadt nicht nur im Namen,
sondern auch im Herzen. Unsere tiefe
Überzeugung ist es, dass wir die Region, in
der wir leben und wirtschaften, nur gemeinsam
voranbringen können. Deshalb gilt unser
Engagement jenen Menschen, die in und um
Halberstadt leben. Mit positiver Energie stehen
wir an Ihrer Seite. Heute und in Zukunft.

Entdecken Sie
die Energie von hier

www.halberstadtwerke.de



P L A N U N G S B Ü R O
STEGMANN + PARTNER
ARCHITEKTEN UND INGENIEURE

- BERATUNG
- ENTWURF
- HOCH- UND TIEFBAUPLANUNG
- BAUÜBERWACHUNG
- PROJEKTMANAGEMENT
- BRANDSCHUTZPLANUNG

WWW. STEGMANN - PARTNER. DE

Heinrichstraße 23 06484 QUEDLINBURG TEL: 03946 / 524870

SENIORENPARK CECILIE Mit Liebe. Für Menschen.

ESSEN AUF RÄDERN

Bleiben Sie rundum versorgt:

Genießen Sie täglich frisch zubereitete Mahlzeiten –
ausgewogen, abwechslungsreich und schonend
gekocht, zuverlässig zu Ihnen nach Hause geliefert.

Jetzt informieren und genießen!

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Katrin Schmidt
Hospitalstraße 5 – 8, 38820 Halberstadt

Telefon: 0151 42203930

CECILIENTIFT
SERVICE GMBH



Der 5-jährige Fritz aus der Kita Marie-Hauptmann-Stiftung hat eine Unterwasserwelt gemalt, dazu ein Segelboot und einen Riesen.

